

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 6

Artikel: Einwandfreie, auch sprachlich einwandfreie Jugendliteratur
Autor: Teucher, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einwandfreie, auch sprachlich einwandfreie Jugendliteratur

Die Jugendliteratur lebt gegenwärtig hauptsächlich von Übersetzungen, und zwar ist es in der Mundartwelle, in der wir leben, nicht zum Verwundern, wenn es Übertragungen in eine schweizerische Mundart sind. Es wird behauptet, daß die Mundart den Kindern näher stehe als die Schriftsprache. Das mag für das Hören zutreffen, also für Radio- und Fernsehsendungen. Wenn aber die Jugendlichen Dialekttexte lesen sollen, ziehen sie das vertraute Schriftbild der Hochsprache vor. Aber ist die Hochsprache, deren sich die einheimischen Autoren bedienen wollten, auch wirklich einwandfrei? Das beliebte Jugendbuch seit 60 Jahren, der „Schmied von Göschenen“ von Robert Schedler, gewiß ein vorzügliches, inhaltlich durchaus einwandfreies Jugendbuch, wimmelt von Sprachschnitzern und unerlaubten Helvetismen. Ich bin um Beweise nicht verlegen. So heißt es „dem Herzog von Zähringen seine Kinder“ statt „die Kinder des Herzog von Zähringen“; ferner „sitz ab!“, das in gutem Deutsch nicht „setz dich!“ heißen würde, sondern „steige vom Pferde!“ Weiter „dann rief er seinem Kanzler“ statt seinen Kanzler. „Dieser Umweg über Chur kann mir Reich und Krone kosten“ statt mich!, „ausleihen“ für ausleihen; „wie heißt dem Dietegen im Moos sein junger Stier?“ statt „wie heißt der junge Stier des Dietegen im Moos“; und neben vielen andern Beispielen der berüchtigte „Straßenplan durch die Schöllenen“, der würdig neben der „reitenden Kavalleriekaserne“ steht. Wenn man mit solchen Verstößen gegen das gute Deutsch vor die Jugend tritt, so muß man sich über deren schlechte Sprache nicht wundern.

Dafür haben wir als Ausgleich gegen das teilweise schlechte Deutsch von Robert Schedler die vorzüglich geschriebenen Jugendbücher von Erich Kästner, vorausgesetzt, daß es nicht einem „Vaterlandsverteidiger“ einfiel, die Bücher von Erich Kästner ins Schweizerdeutsche zu übertragen. Ausgeschlossen ist

das nicht, werden doch schon Selma Lagerlöf und viele andere in einer unserer Mundarten vorgelegt. Was ist denn damit gewonnen? Überhaupt nichts.

Ich habe etwas gegen das Übergreifen der Mundart auf Bereiche, die ihr fremd sind. „Unser Dasein“ in „Üseres Dasii“ übertragen, klingt einfach nicht echt. Es gibt zwar Mundartkünstler, die ihr das Höchste abgewinnen, zum Beispiel Rudolf von Tavel oder in unsern Tagen z. B. Barbara Egli. Die Sprache dieser beiden Autoren ist vor allem überzeugend, weil sie den Dialekt je eines streng umrissenen Gebietes sprechen und schreiben: das Stadtberndeutsche und das Zürichoberländer Deutsch. Gleichwohl glaube ich nicht, daß das durchschnittliche Schweizer Kind von Texten in der Mundart stärker ergriffen ist als von hochdeutschen.

In meiner Jugendzeit war die Pflege der Dialekte noch lange nicht so weit fortgeschritten wie heute. Man las die „Kinder des Waldes“, eine Geschichte aus der Zeit Cromwells und König Karls II. oder die Geschichten von Christoph von Schmid. Das wird allerdings heute als tränengebaderter Kitsch empfunden — und mit Recht. Auch ist das Deutsch der beiden Autoren zum Teil von übler Qualität. Ein modernes, gesundes Zeitempfinden, verbunden mit einem einwandfreien Deutsch, sollte das Ziel der Jugendliteratur sein. Ob wir dieses Ziel erreichen werden? Ich habe schon einmal an dieser Stelle vom Jugendbuch gesprochen. Das war die Leistung Niklaus Bolts. Sollte ein neuer Niklaus Bolt nicht möglich werden? Sapere aude!

Eugen Teucher

„Grüß Gott!“

„Grüß Gott!“ hört man im deutschen Sprachgebiet — wie mir scheint — immer öfter. Der Gruß gefällt, aber irgend etwas stört mich sprachlich daran, etwas stimmt nicht. Als mich eines Tages ein unbeliebter Bekannter so begrüßte, reizte es mich, darüber nachzudenken, was an dem Gruß nicht in Ordnung sei. Dieser Mensch erteilte mir mit dem Imperativ „Grüß Gott!“ einen Befehl und duzte mich noch dazu.

Mit den Feinheiten des 1. Konjunktivs nicht mehr vertraut, empfindet man ja in heutiger Umgangssprache „Grüß Gott“ als Imperativ. Die Frage ist tatsächlich: Was stimmt an dem Gruß nicht? Wenn wir in die Tiefen der Sprache tauchen wollen, hilft sehr oft der Vergleich mit Mundarten, in diesem Falle mit Schweizerdeutsch. Da gibt es dieses bekannte „Grüezi“, ein Gruß,